

Der Angriff der 'Falken'

VON JOSEF JOFFE

Es war das erste Mal in ihrer Geschichte, daß die NATO scharf geschossen hat: nicht gegen Sowjets, sondern gegen ein Land, das es im Kalten Krieg gar nicht gab, nämlich Serbien. Warum gerade jetzt, warum aus blauem Himmel?

Immerhin hat die NATO tausend Verletzungen des Flugverbots über Bosnien-Herzegowina registriert, seitdem die UN dieses im November 1992 verhängt haben. Selbst nach der Verschärfung vor einem knappen Jahr, also nach der gewaltbewehrten UN-Resolution 816, blieben die Luftraumverletzungen Routine. Rund 500 hat das Bündnis seitdem beobachtet, die Eindringlinge aber dennoch nicht vom Himmel geholt. Also warum jetzt?

Würden heute noch die Bismarcks und Talleyrands das außenpolitische Geschäft besorgen, und nicht die Kinkels, Christophers und Hurds, könnte man sich ein äußerst subtiles Spiel hinter den Kulissen ausmalen. Die Story beginnt am 17. Februar, 100 Stunden vor dem Ablauf des Ultimatums gegen die Serben vor Sarajewo. Plötzlich springt wie deus ex machina Rußland auf die Bühne, die Serben am Schlafittchen ziehend. Das Ultimatum und die Bomben seien hin-fällig, denn die Serben hätten Moskau versprochen, ihr schweres Gerät fristgemäß ab-zuziehen.

Das war gut für Sarajewo, aber nicht ganz so günstig für die NATO und die USA. Denn das Bündnis hatte sich umsonst gequält, und Washington mußte zusehen, wie der alte, scheinbar zahnlos gewordene Rivale plötzlich alle Fäden an sich zog. Vierzig Jahre lang hatte sich der Westen (mit Tito) erfolgreich bemüht, sowjetrussischen Einfluß von der Adria fernzuhalten. Und nun war Moskau der Spielmacher, das 'Bleigewicht am Stehaufmännchen', wie Bismarck die Rolle des Deutschen Reiches zu beschreiben liebte. Die NATO war neutralisiert, und die Russen - halb Beschützer, halb Bezwiner der Serben - hatten bewiesen, daß allein sie die Regie bestimmten.

Zyniker könnten nun meinen, daß der Abschluß der vier serbischen Jastrebs ('Habichte') die zuvor bosnische Bodenziele bombardiert hatten, einen ebenso eleganten westlichen Gegenzug darstellt. Die Aktion der amerikanischen F-16 Falcons ('Falken') könnte so als Signal gelten, daß die NATO nach wie vor die Initiative hält. Und die Russen können gegen diesen Zug ebenso schlecht protestieren wie vor zwei Wochen die NATO-Verbündeten gegen den Coup des Kremls. Schließlich hat Moskau am 31. März 1993 mit allen anderen Sicherheitsratsmitgliedern (bei Stimmenthaltung Chinas) für das gewaltbewehrte Flugverbot votiert.

Doch das sind reine Phantasie-Gespinnste - sagt jedenfalls die NATO. Der Abschluß sei reine Routine gewesen, die F-16-Piloten

hätten nicht einmal rückfragen müssen. Denn die UN-sanktionierten Regeln besagen klar, daß nach zweimaliger Warnung geschossen werden darf. Warum gerade jetzt? Weil früher die NATO-Flugzeuge immer 'zur falschen Zeit am falschen Ort gewesen' seien. Oder: Weil es sich zumeist um Hubschrauber gehandelt habe, die sofort gelandet seien.

Eine Partei, die nicht an die Routine-These glaubt, sind die Serben. Die haben sofort ihre eigenen Signale versendet: in Form schwerer Artilleriegranaten auf die muslimische Enklave Tuzla. Fazit: Die Welt hat sich zu früh gefreut. Nach Abzug der serbischen Kanonen um Sarajewo schienen sich viele Knoten gelockert zu haben. Zum erstenmal deuteten die Serben Vernunft an, erneut parlierten Moslems und Kroaten miteinander. Aber der jüngste Waffenstillstand zwischen den beiden ist wieder zusammengebrochen, und der Einsatz der serbischen Jets zeigt, daß der taktische Rückzug von Sarajewo keinesfalls die gesamtstrategischen Pläne der Serben verändert hat.

Deshalb hat sich die NATO 'zurückgemeldet' - drastisch, aber regelgemäß. Die rasche Zustimmung aus Bonn und Paris unterstreicht, daß es in der Allianz keinen Dissens gibt. Dennoch: Eine scheinbar unüberwindbare Hemmschwelle ist mit der Attacke überschritten worden, und damit hat ein neuer Akt in dem zwei Jahre alten bosnischen Drama begonnen.

Nur eines ist sicher: Obwohl die Serben mit dem Beschluß von Tuzla ihre Bereitschaft zur Eskalation bewiesen haben, können sie diese nicht durchhalten. Schon ist der US-Flugzeugträger Saratoga in Richtung Adria ausgelaufen, um diese Botschaft zu überbringen. Aber wer den ersten Schritt tut, muß wissen, wie die nächsten auszusehen haben. Gewalt als Routine - mal hier, mal dort? Dazu ist das Bündnis militärisch, aber nicht politisch fähig - nicht zuletzt, weil die Russen im Sicherheitsrat sitzen und die Serben clever genug sind, um demnächst eine so eindeutige Provokation zu vermeiden.

Der Westen hat per F-16 im machtpolitischen Spiel mit Moskau gleichgezogen, und das gewährt die Gelegenheit, jetzt eine gemeinsame Strategie auszuprobieren. Als Quasi-Schutzpatron der Serben besitzen sie ein Quantum an Einfluß, das dem Westen fehlt. Würden Washington und Moskau ihre wiederaufgeflamte Rivalität zugunsten eines Zusammengehens auf dem Balkan dämpfen, hätten sie die beste Chance (stets mit der Gewaltdrohung in der Hinterhand) die Serben zur Raison zu bringen. Eine ähnlich disziplinierende Rolle müßte Bonn gegenüber den Kroaten spielen, die sich in der Gewißheit wiegen, daß die Deutschen alle Sanktionen gegen sie abblocken werden. Unrealistisch? Vielleicht. Aber auch die besten F-16-Piloten können einen Modus vivendi nicht herbeischießen.